

Feldlerchenzug auf dem Koserfeld bei Burgdorf im Oktober 1910.

Von J. U. Aebi.

Das schöne Pachtgut „*Lerchenboden*“ hat zweifellos dem umliegenden Dorado der Feldlerchen, dem „Koserfeld“, seinen Namen zu verdanken. Doch nicht nur der „Koser“, sondern auch vorzugsweise das anstossende „*Maienhölzli*“, das man sich aber nicht als Wald, sondern als gut bebautes üppiges Wechselland vorstellen soll, ist jedenfalls schon so lange der Lieblingsplatz und Sammelort der Feldlerchen für den Herbstzug als auf dem Koser Feld- und Weidewirtschaft getrieben wurde.

Die Zugsbewegung machte sich vom 16. Oktober an bemerkbar: von da an bis zum 20. Oktober wurde die Anzahl der Lerchen immer grösser und erreichte vom 20. auf den 21. Oktober ihren Höhepunkt.

Am 21. Oktober Vormittags 9 Uhr 35 Minuten konnte ich zufälligerweise den Beginn eines grossen Abzuges der Feldlerchen beobachten, wie sie sich erhoben und in mehreren Runden zu der Höhe schraubten, in welcher der Wegzug nach Westen erfolgte.

Die Bildung eines solchen Zuges gleicht anfangs einem richtigen Durcheinander. Von allen Seiten kommen die Lerchen auf den Sammelplatz geflogen. Den Anfang des Auffluges macht eine Familie oder Gesellschaft die sich genügend genährt und ausgeruht hat. Diesem Vortrab folgen nun in rascher Reihenfolge die anderen Gruppen von Reisegefährten. Allmählich bilden die einzelnen Trupps einen geschlossenen Schwarm, worauf dann der eigentliche Zug nach Westen beginnt.

Der Feldlerchenzug wickelte sich in einem Zeitraum von ziemlich genau zehn Tagen ab: fünf Tage dauerte der Zuzug und fünf Tage der Abzug. Am 16. Oktober bemerkte ich eine Vermehrung der Lerchen: am 26. Oktober konstatierte ich ungefähr die gleiche Anzahl wie am 16. Oktober: am 28. Oktober waren keine zehn Stück mehr da und am 21. Oktober waren sie zu Tausenden zu treffen.

Sehr interessant sind die verschiedenartige Färbung des

Gefieders und die Grössenunterschiede der Lerche, die man bei näherer Beobachtung herausfindet. Aber, ohne ein Stück zu erlegen, nähere Beschreibungen zu machen, ist eine schwierige Aufgabe. Ich kann nur bemerken, dass ich wunderschöne Exemplare zu Gesicht bekam. Diese Variationen geben uns ein hübsches Bild des Anpassungsvermögens der Vögel in die Umgebung ihres Aufenthaltsortes.



Das Auerwild zwischen Weissenstein und Clus.

Von E. Bütikofer.

Seit einigen Jahren kann am „blauen Berg“ eine Zunahme dieses edlen Wildes konstatiert werden. Bei winterlichen Ausflügen nach „Schmiedenmatt“ und dem „Hellköpfl“ fand ich oft die Spuren des Auerhahns, ohne dass es mir je gelang, einen dieser Vögel ansichtig zu werden. Im September 1908 jagte ein mir befreundeter Jäger im sog. Aussenberg, nordöstlich von Wolfisberg, als es plötzlich über sich das Geräusch eines fliegenden Auerhahns vernahm, welcher im Begriff war, von einer Felswand zur nächsten, tiefergelegenen, hinüberzuschweben. Ein wohlgezielter Schuss traf im gleichen Augenblick den Prachtvogel, welcher sich als ein Exemplar von ungewöhnlicher Grösse erwies. Derselbe wurde dann von Präparator Schoch in Solothurn ausgestopft.

Kaum drei Tage später schoss der gleiche Jäger einen zweiten Auerhahn, der von dem jagenden Hunde aufgescheucht, sich fliegend auf die Rückseite der Bergkette begeben wollte. Der Schuss wurde auf zu grosse Entfernung und weniger glücklich angebracht, der Vogel stürzte zwar sofort in ein Tannendickicht nieder, konnte aber dort nicht gefunden werden. Alles Suchen war vergebens, der Auerhahn blieb verschwunden. Ein paar Tage später fand ein Vorübergehender in ziemlicher Entfernung auf einem Waldpfad einen verendeten Auerhahn, der jedenfalls mit dem beschriebenen identisch war. Auch dieses Exemplar wurde ausgestopft. Im Herbst 1909 erlegte ein mir bekannter Jäger ebenfalls einen Auerhahn in der Nähe